

Wandel und *Wandlung*

Prolog

Alles verändert sich – das Universum dehnt sich aus und schafft dabei, wir wissen nicht wie, den Raum. Galaxien bilden sich heraus und kreisen um schwarze Löcher, von denen sie verzehrt werden, Sterne werden aus Nebeln geboren und sterben in gewaltigen Explosionen, werden zu Roten Riesen oder weißen Zwergen, ja selbst zu neuen Schwarzen Löchern. Aus dem Inneren der explodierten Sterne entstehen Planeten – auf denen, wer weiß wie oft, Leben entstehen mag.

Dass und wie auf unserer Erde nach endlosen Veränderungen, Meteoreinschlägen, Kollisionen, aus denen auch der Mond geboren wurde, das Leben entstand, bleibt ein Geheimnis, ein Zufall, so unerhört, das es einen schwindelt. Und am Ende eines langen Prozesses stehen wir, die Menschen, mit einer langen Reihe von Vorfahren bis zurück ins Tierreich, mit einer langen Geschichte kultureller Vielfalt, in der Gestalt vieler Rassen, schwarzen, roten, braunen, gelben und weißen, die diesen Planeten besiedeln und verändern bis in die klimatischen Verhältnisse hinein.

In all dem, was wir als Evolution bezeichnen, von der biologischen bis zur kulturellen, ist nur der Wandel das Gewisse. Arten sterben aus und entstehen neu wie Kulturen, und wen nicht die Umweltbedingungen vernichten, den bedrohen andere Arten, biologische wie kulturelle.

Alle diese Aussagen sind im Einklang mit dem großen Projekt und seinen vorläufigen Konstrukten, den Ergebnissen und Theorien der Natur- und Geisteswissenschaft. Wer sich diesen Aussagen anschließt, stellt sich damit aber auch bewusst gegen die alternative Geschichte von einem Gott und seiner Schöpfung, in die wir nach einem unfasslichen Plan eingebunden sind. In der Welt, in der wir nun leben, stoßen wir allenthalben auf diese beiden Geschichten, deren Erzähler – und die Kämpfe, die es früher und immer noch zwischen beiden gab und gibt. In dieser Spannung steht unsere Existenz – zwischen Philosophie und Naturwissenschaft auf der einen, den Religionen (vor allem den monotheistischen) auf der anderen Seite. Fragen wir uns in dieser Situation nach dem „Abendland“ und seiner Zukunft („Untergang“ oder „Wandlung“), so hilft vielleicht ein Blick in die Vergangenheit des europäischen Kontinents (aus anderer Sicht ein unbedeutendes Anhängsel Asiens, wo China sich als den Mittelpunkt der Welt – und unter der „Mitte des Himmels“ lebend lange Zeit verstand.)

Im Rahmen dieses großen Geschehens unterliegen auch wir Menschen einem steten Wandel. Wir werden geboren, erwachsen, werden alt und sterben. Aber es gehört auch zu uns, dass wir diesem Wandel nicht nur ausgeliefert sind, sondern ihn auch selbst gestalten können, ja, es mag uns von Zeit zu Zeit gelingen, was von jeher eine **Wandlung** genannt worden ist, der Übergang zu einer neuen Gestalt, einer neuen Qualität. Das ist unser Beitrag zu dem was Evolution

genannt wird – jedenfalls eine Zunahme an Komplexität, immer eine Teilhabe am Schöpferischen. Im Wandel der Kulturen über die letzten 10000 Jahre zeigt sich dieser Entwicklungsgang, er führte von magischen zu mythischen, von diesen zu mental geprägten Kulturen, die heute vor allem die Welt beherrschen mit ihrer Logik und der darauf beruhenden Technik¹.

Logos – zur Logistik degeneriert?

Die Europäer, die somit ursprünglich vom griechischen und danach vom christlichen Logos geprägt wurden und seit dem 15. Jahrhundert eine auf den neuen Wissenschaften beruhende schnell sich entwickelnde Technik hervorbrachten, „entdeckten“ neue Welten und darin die „Primitiven“. Sie überziehen bald deren kulturelle und eigenständige Welt mit einem Kreuzzug im Namen der Kirche und des Fortschritts, mit Mord, Plünderung und Unterjochung und scheinen endlich an ihre Grenze zu kommen, nachdem sie im 20. Jahrhundert sich in einem Exzess von Kriegen fast selbst ausgerottet haben. Ihre „Kolonien“, nach europäischem Muster selbständig geworden in Amerika, Süd und Nord, sowie Australien, unabhängig geworden in Afrika und Asien, suchen nach eigenen Wegen der Entwicklung und einer weltweiten Kooperation, welche die endlose und tödliche Konkurrenz hinter sich lässt. Die eigenständigen und unabhängig von Europa entwickelten alten Kulturen in Indien und China gerieten ebenfalls in den Sog der von Europa ausgehenden Entwicklung: Indien wurde britisches Königreich, China in einer Periode des eigenen Niedergangs zum Spielball europäischer Mächte. Beides ist nun Vergangenheit und beide Reiche suchen eigene Wege. Dabei wird das europäische Erbe, die Aufklärung und die wissenschaftlich-technische Entwicklung, teils übernommen und weitergeführt, teils bekämpft, was vor allem die „Aufklärung“ und die ihr folgende Säkularisierung betrifft. Ein weltweit operierender Terrorismus, der sich aus ganz unterschiedlichen Wurzeln speist (Hass auf die Unterdrücker, Armut und Fehlen einer Perspektive, religiöser Fanatismus), droht diese Entwicklung zu blockieren, indem er Kräfte in die Abwehrformen bindet, die dem weiteren Aufbau nun fehlen.

Ziel ist es gleichwohl, und zwar erstmals weltweit, allen Menschen eine Lebensform zu ermöglichen, die Wohlstand und Frieden schafft – und zwar ehe die knapper werdenden Ressourcen, vor allem die Bodenschätze, gänzlich versiegen. Dabei setzt man eine Hoffnung in die „erneuerbaren“ Energien, die allerdings noch nicht weit genug entwickelt sind, um den immer steigenden Bedarf zu befriedigen. Dass dieses Ziel nur für eine begrenzte Zahl von Menschen auf dieser Erde erreichbar sein wird, ist spätestens seit Malthus², dem Zeitgenossen Darwins, bekannt, scheint aber immer wieder verleugnet zu werden. Wie viele es sind, die sterben werden oder nicht ins Leben treten

¹ Vgl. dazu Jean Gebser: Ursprung und Gegenwart. Novalis, 1976.

² Vgl. dazu Ted Hoyle: Ten Faces of The Universe.

können, ehe eine stabile (für einige Zeit) Population sich einspielt, weiß niemand.

Wenn im Zusammenhang mit einem solchen Ziel von einem notwendigen Wandel gesprochen wird, dessen Form und Ausmaß uns eben erst klar wird, so ist auch ersichtlich, dass wir mit unserem Handeln in diesen Wandel eingreifen, ihn mitgestalten. Wir tragen also die Verantwortung (für einige Zeit) und müssen nun sehen (nicht nur zusehen), welche Kräfte wir mobilisieren können, um neue und (für einige Zeit) stabile gesellschaftliche Strukturen zu schaffen.

Das setzt einen Wandel in dem voraus, was wir die Bewusstseinsstruktur der Menschen nennen können. Es wird klar, dass das genannte Ziel mit dem Menschen, wie er heute überwiegend geformt ist – ichhaft, machtbesessen und gierig, dazu verblendet – nicht zu erreichen ist. Wie aber diesen Wandel vollziehen – oder vorbereiten, geschehen lassen?

Es geht ja um nichts weniger als Verzicht

- auf eigene Kinder,
- auf steigenden Wohlstand
- auf Bewegungsfreiheit
- auf wohlfeilen Genuss
- auf unbedingte Sicherheit
-

Auf Möglichkeiten eines grundsätzlichen Wandels zu einem friedlichen Miteinander haben die Weisen aller Zeiten immer wieder hingewiesen; dabei haben sie nicht die Rückkehr in eine paradiesische Frühzeit gemeint, sondern einen Durchgang durch die Gegenwart in eine neue Zukunft.

Dann werde ein neues Miteinander möglich (der Menschen untereinander, der Menschen mit der Natur), welche den notwendigen Verzicht nicht als ein sinnloses Opfern erscheinen lässt, sondern als eine gelassen gegebene Gabe für ein neues Ganzes. Auch das Festgefahren-Sein in einer an Wachstum orientierten Ökonomie wäre dann umkehrbar, wie schon heute die Diskussion um eine Post-Wachstums-Ökonomie andeutet³.

Immer mehr Menschen scheinen heute überall auf der Welt von einer solchen Möglichkeit ergriffen und bereiten sich auf diesen Schritt vor. Dabei helfen ihnen die Weisheitstraditionen, sofern man sie aus den teils erstarrten Strukturen der Institutionen befreien kann, in die machtbewusste Menschen sie eingefroren haben. Das gilt für alle Religionen, das gilt auch für Weltbilder und Ideologien, die vorzeitig und unbedingt allgemeine Gültigkeit fordern.

Die neue Chiffre für diesen Wandel ist das Wort „**Integral**“⁴ – es fordert die Integration der Kulturen, den Respekt vor der Vielfalt, das Recht aller

³ Siehe das einschlägige Symposium an der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg.

⁴ „Integrales Bewusstsein“ (Gebser), „Integraler Yoga“ (Aurobindo), „Integral World“ (Wilber)

Lebewesen innerhalb von Grenzen, die neu zu ziehen sind – auch in Reservaten für Tiere aller Art.

Dass auch eine solche Struktur, die in ihrer vollen Ausprägung noch weit in der Zukunft liegt, einem Wandel unterliegt, steht außer Zweifel; und ob es eine neue Eiszeit oder eine andere Katastrophe ist, oder auch, wie so oft in der Vergangenheit, es eine langsam einsetzende Erschöpfung ist, die ihr ein Ende setzt – und einen neuen Anfang ermöglicht – es bleibt hier und jetzt unsere Aufgabe, der wir uns nur um den Preis eines lethargisch hingegenommen sicheren Untergangs unserer Kultur entziehen können (verblödet im Rausch des einen oder anderen Konsums).

Polylog⁵ – eine neue Form des Miteinander als Vorbereitung des Neuen.

Diese grobe Skizze bedarf nun der genaueren Ausführung. Dabei kann jeder und jede zunächst den Platz bestimmen und wählen, an dem er oder sie an dem globalen Projekt teilnimmt.

Einer dieser Orte ist die **Universität**, wie sie heute in Deutschland dasteht. Ihr fühlt sich der Verfasser besonders verpflichtet, war sie ihm doch über lange Jahre Heimstatt und Aufgabe. Auch sie hat eine lange Geschichte, die aus dem Mittelalter herauf (in einer immer schon prekären Balance zwischen Theologie und den Wissenschaften) in eine moderne Institution geführt hat, in der Studierende nicht mehr die Weisheit suchen, die aus den Brüsten der Alma Mater, der Seelenmutter, zu saugen ist, sondern vor allem Vorbereitung auf eine Berufstätigkeit betreiben, die in den Wissenschaften, deren Anwendungsgebieten oder in anderen Institutionen der Gesellschaft möglich sind. Eine allgemeinere Form der Bildung, vor allem auch eine Selbst-Bildung, wird kaum noch angeboten oder ermöglicht, sie wird auch nicht seitens der Studierenden eingeklagt, denen dieser von einer älteren Generation noch empfundene Mangel erst wieder bewusst gemacht werden muss – ganz zu schweigen von dem reformerischen Potential, das die 68er Generation des vorigen Jahrhunderts hervorgebracht hat.

Ein „**Studium generale**“ oder auch „**fundamentale**“, wie es gelegentlich noch angeboten wird, muss deshalb zur Pflicht in einem jeden Studiengang, sei es ein wissenschaftlicher, technischer oder künstlerischer, gemacht werden. Dazu sind vorhandene Entwürfe zu prüfen, zu vergleichen und gemeinsam weiter zu entwickeln – ein erster Ansatz zu einem „Polylog“ als einem neuartigen Diskurs, der nicht nur der Wahrheit und der Wahrhaftigkeit verpflichtet ist, sondern auch von einer drängenden Sorge um die „Richtigkeit“ unserer unterschiedlichen Lebensformen bewegt wird. „Prüfungen“ wird es nach Abschluss eines solchen Curriculums nicht in tradierten Formen geben, wohl aber einen gemeinsam zu gestaltenden Ausblick auf die Integration des Erfahrenen in die angestrebte Berufstätigkeit.

⁵ Dies auch der Name einer einschlägigen Zeitschrift

Denk- und vorstellbar ist, dass im Rahmen des Studiums auch eine der traditionellen **Übungen der Selbsterkenntnis und der Selbstwahrnehmung** angeboten werden; das Spektrum mag von psychoanalytischen Selbsterfahrungsgruppen nach dem Vorbild der Balint-Gruppen für Ärzte bis zu Praktiken der Meditation und Leibesübung reichen. Räume und Zeiten für diese sind zu planen und in den Studientag zu integrieren. Ein Beispiel dafür mag die Einrichtung eines „Raums der Stille“ sein, wie er sich schon in vielen öffentlichen Gebäuden findet – und wie er auch an der Universität in Oldenburg gewünscht wird.

Darüber hinaus scheint es sinnvoll, in den Einzelwissenschaften die **Geschichte der Disziplin** zu studieren und an der „Forschungsfront“ fragen zu lernen, welcher Sinn in welchen methodischen Ansätzen zu sehen ist: Geht es um Grundlagen- oder angewandte Forschung? Wem dient erstere, wem letztere? Sind die notwendigen Geldmittel angesichts anderen Bedarfs zu vertreten? Am Beispiel der Physik: Wie groß soll der nächste Teilchenbeschleuniger werden, was darf er kosten?

Überdies ist ein vertiefter **Dialog zwischen Wissenschaft und Politik** zu suchen und zu gestalten, damit die gesellschaftlichen Projekte und Planungen gründlich durchleuchtet und auch einem breiten Publikum sinnfällig gemacht werden können. Die Universität könnte hierfür ein Forum entwickeln.

Alle diese Vorschläge setzen schon voraus, dass ein Wandel in der Bewusstseinsstruktur schon in Ansätzen vollzogen wurde.

Eine **Handlungslehre**⁶ als eine Kunst der Begegnung und der Kommunikation mag dafür weitere Voraussetzungen schaffen, indem sie den **Sinn des Handelns** in Systemen erforscht, in den begleitenden Symbolen dessen Tiefe auslotet – und im stets spürbaren Leibgeschehen wahrnehmen lernt (was liegt mir im Magen, was auf dem Herzen, was bedrückt mich, wo juckt mich das Fell, liegt es wie Blei in den Gliedern aber auch: Wann atme ich freier, geht alles wie von selbst). Auch für die noch genauer darzulegenden Übungsformen, die hiermit verbunden sind, sollte und könnte an der Universität Raum geschaffen werden.

Wer sich an die Zeiten des Umbruchs der Universitäten um 1970 erinnert, wird verblüfft oder wehmütig, zornig oder resigniert feststellen, dass alle diese Forderungen schon damals erhoben wurden, dass es um projektorientiertes Lernen, wissenschaftliches Prüfen – und um eine Kritik an der Gesellschaft ging, in der Hoffnung auf eine bessere Welt.

An dieser Stelle entsteht ein Sog der folgenden Art: Damit Studierende auf eine solche Universität vorbereitet sind, müssen sie eine **Schule** absolvieren, welche die Fundamente des Wissens und des Umgangs damit legt, sowie eine Basis des Vertrauens schafft, dass das Leben in und mit Natur und Kultur gelingen kann. Das wiederum kann nur gedeihen, wenn **Elternhäuser** ihren Kindern eine Geborgenheit vermitteln und eine Freiheit erlauben, die Wachstum möglich macht. Dass und wie dies in der Zusammenarbeit mit **Kindergärten** geschehen

⁶ Vgl. dazu Kastner und Gottwald: Handeln im Wandel. Manuskript auf Anfrage.

kann, ist als nächstes bedenkenswert – und schließlich kommt es darauf, wie Kinder in dieser Welt willkommen geheißen werden: Kann sich ein **Urvertrauen** einstellen oder entsteht durch Vernachlässigung ein Misstrauen, das die ganze weitere Entfaltung behindert?

Zu alle dem wäre viel zu sagen und ist ja auch gebührend gesagt worden in einer langen Tradition der Pädagogik und ihrer Reformen, der Erwachsenenbildung mit den begleitenden politischen Programmen. Man sieht, der angedeutete Sog setzt einen selbst in eine wirbelnde Kreisbewegung, aus der es scheinbar kein Entrinnen gibt. Da hilft nur eines – sich auf einen Punkt zu konzentrieren und genau dort mit den eigenen Bemühungen anzufangen: Und das ist in diesem Kontext für den Verfasser die Universität.

Es gilt somit als erstes, den eigenen Impuls in die eigene Universität hineinzutragen und auf das Echo zu achten, das zurückkommt, auf die Kollegen, die so oder so reagieren, auf die Möglichkeiten einer Kooperation.

Epilog

Es wird Zeit für einen Wandel, der nicht von den Wahlplakaten der Parteien abzulesen sein wird, sondern aus den Herzen freier Menschen, die sich um einander und um die Welt sorgen, und zwar nicht nur besorgt, sondern vor allem sorgsam.

Literatur

Angaben auf Anfrage

In der Diskussion derzeit: Das Werk Jürgen Habermas`, aber auch Peter Sloterdijks, um Aktuelles zu nennen.

Aus dem 20.Jahrhundert vor allem das Werk Jean Gebbers und die darauf basierenden Texte Ken Wilbers und vieler anderer, so etwa der Grundgedanke eines „Spiral Development“ (Don Beck).

Erwähnenswert die grundsätzlichen Überlegungen von Jan Philipp Reemtsma: Vertrauen und Gewalt.